

Antike Philosophie im Denken von Adam Smith

Von Sabine Föllinger, Marburg*

I. Einleitung

Der Einfluss antiker Philosophie auf Adam Smith hat immer wieder vereinzelt Interesse auf sich gezogen, seitdem Alec Macfie 1967 auf diesen aufmerksam gemacht hatte.¹ Macfie selbst hob die Bedeutung der antiken stoischen Denker für Smiths Konzeptionen hervor. Die zwei in St. Gallen entstandenen Dissertationen von Torsten Kopp² und Xavier Kraus³ beschäftigten sich allgemein mit den klassischen Wurzeln der Nationalökonomie und gingen dabei auf Adam Smith ein, wobei ebenfalls seine Stoärezeption im Vordergrund stand. Dagegen stellte Gloria Vivenza in ihrer 2001 publizierten Monographie, die die englische Übersetzung einer 1984 auf Italienisch verfassten Arbeit darstellt und für die neue Publikation mit einem Postscript versehen wurde, infrage, dass die Vorstellungen, die Smith inspirierten, vorwiegend stoisch seien. Sie stellte die These auf, dass seine ethischen Vorstellungen auch aristotelischen Einfluss aufwiesen.⁴ Schliesser schloss sich Vivenzas Skepsis an und warnte davor, stoische Einflüsse zu stark zu betonen und andere Elemente wie die aristotelischer Provenienz demgegenüber zu vernachlässigen.⁵ Auch andere Forschungsbeiträge gingen punktuell auf den Einfluss antiker Philosophie auf Adam Smith ein.⁶

* Für diesen Beitrag habe ich von den hilfreichen und weiterführenden Fragen und Kommentaren auf der schönen und instruktiven Tagung „Adam Smith @ 300“ profitiert. Herrn Benedikt Löhlein und Herrn Daniel Höflich danke ich für die Unterstützung bei der Erstellung des Aufsatzes.

¹ Macfie 1967.

² Kopp 1995.

³ Kraus 2000.

⁴ Vivenza 2001.

⁵ Schliesser 2017, v.a. S. 124f. Er weist darauf hin, dass Smith immer wieder sich auch kritisch mit der Stoa auseinandersetzt. Dem ist recht zu geben. Aber von zentraler Bedeutung ist trotz allem das letztendlich stoische Weltbild eines geordneten und harmonischen Kosmos, ohne das Smiths Auffassungen nicht denkbar wären. Insgesamt sind meines Erachtens – wie im Folgenden näher erläutert – drei wichtige Punkte bei der Frage nach Smiths Rezeption antiker Philosophie zu beachten.

⁶ Siehe den gut informierten und weiterführenden Überblick zum Stand der Smith-Forschung in Horn 2023.

Eine umfassende moderne Analyse von Smiths Antikerezeption, die neben seinen Hauptwerken *The Theory of Moral Sentiments (TMS)* und *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations (WN)* auch seine anderen Werke wie die Essays *The History of Astronomy (HA)*, *The History of the Ancient Physics* und *The History of the Ancient Logics and Metaphysics* mit einbezieht, steht noch aus und könnte nur in einem interdisziplinären Verbund von Wirtschaftswissenschaften, Klassischer Philologie, Philosophiegeschichte und Geschichte der frühen Neuzeit angemessen erfolgen. Denn eine adäquate Beschäftigung mit Smiths klassischen Wurzeln kann sich nicht darauf beschränken, einzelne Elemente antiker Philosophie isoliert zu identifizieren, weil Vorstellungen antiker Philosophie auf vielfältige Weise in Smiths Denken eingegangen sind. Darum gilt es meines Erachtens drei Punkte zu beachten, wenn man sich mit Smiths Rezeption antiker Philosophie beschäftigt:

- Das Welt- und Menschenbild von Adam Smith integriert Vorstellungen antiker Philosophie ganz allgemein – auch dort, wo er nicht antike Denker zitiert. Der Grund liegt darin, dass die schottische Aufklärung insgesamt vom Neustoizismus geprägt war, der in Auseinandersetzung mit der tradierten christlichen, sowohl katholischen als auch calvinistischen Religion, auf die antike Philosophie zurückgriff.
- Smith hat die antiken Schriften selbst gelesen, und er zitiert immer wieder daraus.
- Smith nimmt die Vorstellungen der Antike als Ausgangspunkt – manchmal auch als Inspiration – seiner eigenen neuen Konzeptionen. Diese wiederum sind ohne den Einfluss modernen Denkens nicht vorstellbar. So spielte etwa Newton eine wichtige Rolle für Smiths prinzipiellen Ansatz, auch in Prozessen menschlichen Handelns, zu denen die Ökonomie gehört, Gesetzmäßigkeiten zu erkennen.

Darüber hinaus müsste man auch Smiths literarischem Vorgehen mehr Beachtung schenken. Dieses wurde meines Wissens bisher weniger erforscht.⁷ Dabei nahm Smith, der selbst Vorlesungen über Literatur hielt, die sprachliche und didaktische Ausgestaltung seiner Werke sehr ernst. Dies lässt sich sowohl der Tatsache entnehmen, dass er sein früheres Werk *TMS* mehrmals überarbeitete⁸, als auch einem Abschnitt in seinem umfangreicheren zweiten Hauptwerk *WN*, in dem er seine Adressaten mit seinem didaktischen Vorgehen vertraut macht.⁹

Insgesamt sind die Bezugnahmen auf die antike Philosophie, vor allem explizite Referenzen, in *TMS* zahlreicher, zumal Smith in Teil VII eine Ge-

⁷ Einige wenige Beobachtungen finden sich in *Raphael/Macfie* 1979, S. 4 f.

⁸ *Raphael/Macfie* 1979, S. 15–20.

⁹ *WN* i.iv.18.

schichte philosophischer Konzeptionen – er spricht von „Systemen der Moralphilosophie“ („Systems of Moral Philosophy“) – bietet. In diesem Beitrag werde ich – in Aufnahme und Weiterführung früherer Überlegungen¹⁰ – auf vier Smith'sche Konzeptionen eingehen, die für seine ökonomischen Anschauungen zentral sind: die Vorstellung des Kosmos als Harmonie und geordnetes Ganzes, die Metapher der ‚unsichtbaren Hand‘ und die mit ihr verbundene Vorstellung von ‚Vorsehung‘, die Eigenliebe als Antrieb menschlichen Handelns und treibender Faktor wirtschaftlicher Entwicklung und die Instanz des ‚unparteiischen Zuschauers‘ („impartial spectator“).¹¹

II. ‚Antike Philosophie‘

Wenn von ‚antiker Philosophie‘ die Rede ist, spricht man von einer Zeitspanne, die mit den Vorsokratikern im 6. Jhdt. v. Chr. beginnt und bis zur christlichen Philosophie der Spätantike reicht. Während die aus dem 4. Jhdt. v. Chr. stammenden Werke der führenden Philosophen der Klassischen Zeit, Platon und Aristoteles, erhalten sind, gibt es für die hellenistische Philosophie der ‚Alten Stoa‘ (4./3. Jh. v. Chr.), deren Repräsentanten Zenon, Kleantes und Chrysipp waren, nur fragmentarische Zeugnisse. Dies gilt auch für die Vertreter der ‚Mittleren Stoa‘, Panaitios (180–110 v. Chr.) und Poseidonios (135–51 v. Chr.). Dagegen sind Werke Epikurs überliefert, und eine wichtige Quelle für die epikureische Philosophie ist das lateinische Lehrgedicht des Lukrez aus dem ersten Jhdt. v. Chr. Dessen Zeitgenosse Cicero, der in seinen philosophischen Dialogen ausführlich auf die Positionen unterschiedlicher Philosophenschulen eingeht, ist nicht nur eine wichtige Quelle philosophischer Positionen, sondern bietet mit seiner Verarbeitung und Reflexion der philosophischen Schulen sowie seiner eigenen Positionierung ‚römische‘ Philosophie. Von der ‚Jüngerer Stoa‘, deren Vertreter in Rom wirkten, schreiben Musonius (1. Jhdt. n. Chr.), Epiktet (1.–2. Jhdt. n. Chr.) und der ‚Philosophenkaiser‘ Marcus Aurelius (2. Jhdt. n. Chr.) – auf die beiden letztgenannten bezieht sich Adam Smith explizit – in griechischer, Seneca (1. Jhdt. n. Chr.) in lateinischer Sprache.¹²

¹⁰ Föllinger 2008.

¹¹ Zu Smiths Rezeption antiker Philosopheme bei der Ausarbeitung seiner Lehre von den Tugenden (self-command, prudence, justice, beneficence) in *TMS* siehe neben *Vivenza* 2001 auch *Montes* 2004, S. 57–96. Zu Smiths Konzeption von ‚sympathy‘ und ihrer Kontextualisierung siehe *Schliesser* 2015.

¹² Eine gute aktuelle Einführung in die stoische Philosophie bietet *Schriebl* 2019.

III. Bildung und ideengeschichtlicher Hintergrund von Adam Smith

Smith lernte bereits in der Schule in seinem Geburtsort Kirkcaldy Latein.¹³ Da dieses als Sprache der Universität wichtig war und sein Lehrer David Miller, der einen sehr guten Ruf genoss, seine Schüler möglichst umfassend auf die Universität vorbereiten wollte, trainierte er sie, die englische Übersetzung lateinischer Texte wieder in ihre originale Sprache zu übertragen.¹⁴ Smith muss folglich das Lateinische gut beherrscht haben. Im Alter von 14 Jahren wechselte er auf die Universität in Glasgow. Aufgrund seiner sehr guten Schulvorbildung konnte er das Latein-Vorbereitungsjahr auslassen und gleich mit Griechisch beginnen. Mit Alexander Dunlop hatte er einen ausgezeichneten Griechischlehrer, der selbst griechische Tragödien auf Englisch übersetzte und kommentierte. Smith gewann auf diese Weise also offensichtlich selbst sehr gute Griechischkenntnisse.¹⁵ Man kann somit davon ausgehen, dass er die von ihm zitierten Autoren und Werke tatsächlich aus eigener Lektüre und nicht etwa nur aus Anthologien kannte.

In Glasgow, wo Smith bis 1740 blieb, belegte er die Fächer Latein, Griechisch, Mathematik und Moralphilosophie. Unter seinen Lehrern war Francis Hutcheson, der Smith bekanntlich maßgeblich beeinflusste. Das gilt auch im Blick auf die antike Philosophie. Denn er begeisterte ihn für zentrale klassische Autoren, darunter Platon, Aristoteles, Xenophon und Cicero.¹⁶ Schriften all dieser Autoren befanden sich in Smiths Privatbibliothek. Vor allem aber waren es Werke stoischer Philosophie, was Macfie zu der Bemerkung veranlasste, diese hätten einen größeren Umfang ausgemacht als die Werke zeitgenössischer Denker.¹⁷

Smith besuchte während seiner Zeit in Glasgow Hutchesons Vorlesungen zur Moralphilosophie, die dreimal in der Woche morgens von 7.30–8.30 Uhr stattfanden und jeweils um 11 Uhr abgeprüft wurden.¹⁸ Zusätzlich erhielt er zweimal in der Woche Privatunterricht in Moralphilosophie von Hutcheson, in dem dieser antike, vor allem stoische Philosophie vermittelte. Hier standen

¹³ Zu Smiths Schulbildung vgl. *Streminger* 2017, S. 17–25.

¹⁴ *Streminger* 2017, S. 20. In Kirkcaldy „befindet (oder befand)“ (*Streminger* 2017, S. 231) sich sein Lateinbuch aus Anfängerzeiten, nämlich „Eutropii Historiae Romanae breviarum, in usum scholarum“. Es wurde 1725 in Edinburgh publiziert und ist mit Smiths Namenszug und dem Datum May 4h 1733 versehen (*Streminger* 2017, S. 231 Anm. 16).

¹⁵ *Streminger* 2017, S. 27f.

¹⁶ *Ross* 1995, S. 53.

¹⁷ *Macfie* 1967, S. 28.

¹⁸ *Ross* 1995, S. 54.

offensichtlich die *Meditationen* des Mark Aurel und der Stoiker Epiktet im Mittelpunkt. So gelang es Hutcheson, Smith mit seiner Begeisterung für die antike und vor allem stoische Philosophie anzustecken. Auch in Oxford, wo Smith 1740–46 studierte, lag sein Schwerpunkt auf den beiden klassischen Sprachen.

Von der stoischen Philosophie war die schottische Aufklärung, die 1750–1775 ihren Höhepunkt hatte, insgesamt geprägt. Auf stoische Gedanken bezogen sich die Aufklärer in ihrer kritischen Auseinandersetzung mit der christlichen – vor allem calvinistischen – Religion, wenn sie betonten, dass die Vernunft dem Menschen zu eigener Erkenntnis und Selbständigkeit ver helfe, ohne dass ein Offenbarungsglauben nötig sei. Dementsprechend waren die Aufklärer deistisch, hatten also die Ansicht, dass eine Gottheit zwar die Entstehung der Welt verursacht habe, aber nicht in das Geschehen eingreife. Sie vertraten eine ‚natürliche Theologie‘, derzufolge es dem menschlichen Verstand möglich ist, aus seinen Erkenntnissen über die Strukturen und Prozesse der Natur einen Rückschluss auf eine göttliche Macht zu ziehen, ohne dass es einer göttlichen Offenbarung bedürfte.¹⁹ Auch für Isaac Newton stand hinter der für die Gesetzmäßigkeiten zuständigen Gravitation „das Wirken einer wohlmeinenden Gottheit“.²⁰ Eine Form deistischer und Newton folgender Auffassung scheint hinter Smiths Weltbild zu stehen (*TMS* VI.ii.3.5), wenn er formuliert:²¹

The idea of that divine Being, whose benevolence and wisdom have, from all eternity, contrived and conducted the immense machine of the universe, so as at all times to produce the greatest possible quantity of happiness, is certainly of all the objects of human contemplation by far the most sublime.

IV. Der Kosmos als Harmonie und geordnetes Ganzes

Smiths Auffassung von einer bestimmten Regelmäßigkeit unterliegenden Prozessen im Bereich wirtschaftlichen Handelns wie der Vorstellung, dass die Verfolgung des eigenen Nutzens zum Allgemeinwohl führe, ist insofern nicht trivial, als ihr die Voraussetzung unterliegt, dass die Welt ein geordnetes Ganzes darstellt, in dem alles sinnhaft ineinandergreift und innerhalb dessen auch menschliches Handeln allgemein erklärbar wird. Diese Anschauung ist vom stoischen Weltbild bestimmt. Die Stoa vertrat nämlich die Auffassung, dass es eine einzige Struktur, ein Weltgesetz gebe, das den ganzen Kosmos, sowohl die Natur als auch den menschlichen Bereich, umfasst. Sie nannte das alles durchdringende Prinzip die ‚Vernunft‘, griechisch *logos*, lateinisch *ratio*. Der

¹⁹ *Streminger* 2017, S. 11 f.

²⁰ *Streminger* 2017, S. 12.

²¹ Zur Diskussion über Smiths Religionsauffassung vgl. *Hottinger* 1998, S. 57–67.

Logos durchwaltet die Welt, und alles hat an ihm teil.²² Deshalb sind die einzelnen Naturen Teile der Gesamtnatur. Da die Menschen über eine besondere Form der Weltvernunft verfügen, können sie durch diese Erkenntnis erlangen. Cicero, der die stoische Position referiert – er selbst war kein Stoiker –, drückt dies folgendermaßen aus (*De re publica* 3,22,33²³):

Das wahre Gesetz aber ist die ‚richtige Vernunft‘, die mit der (menschlichen) Natur übereinstimmt und unter allen Menschen verbreitet, beständig und ewig ist ... das eine Gesetz bindet alle Völker zu jeder Zeit ewig und unveränderlich, und einer ist sozusagen der gemeinsame Meister und Herr über alles: Gott, der Erfinder dieses Gesetzes, sein Schiedsrichter, sein Antragsteller.²⁴

Weil dies für alle Menschen auf gleiche Weise gilt, sind alle Menschen zum Leben in der Gemeinschaft bestimmt. Diese stoische Position formuliert Cicero in *De finibus* (3,20,65).²⁵

Aufgrund seiner Disposition, am Weltlogos teilzuhaben und dabei – anders als die Tiere – mit besonderer Vernunft versehen zu sein, kann der Mensch das Naturgesetz erkennen. Auch für diese stoische Position ist Cicero Zeuge, der in *De legibus* 1,15,42 an einer Stelle, an der eigentlich eine Begründung des Naturrechts gegeben wird, die stoische Auffassung eines Vernunftgesetzes formuliert:²⁶

Es gibt nämlich nur ein einziges Recht, dem die menschliche Gemeinschaft verpflichtet ist und dem ein einziges Gesetz eine Grundlage gibt: Dieses Gesetz ist die richtige Vernunft im Bereich des Befehlens und Verbietens. Wer dieses Gesetz nicht kennt, ist ungerecht, ob es nun irgendwo aufgeschrieben ist oder nicht. ... Folglich gibt es überhaupt keine Gerechtigkeit, wenn sie nicht von Natur aus vorhanden ist ...²⁷

Wie erwähnt, wurde Smith durch das Studium der Moralphilosophie bei Hutcheson für die stoische Philosophie begeistert. Darauf lässt sich seine Anschauung zurückführen, dass das Universum ein großes kohärentes System

²² Vgl. Cicero, *De natura deorum* 1,15,39 f.

²³ Übersetzung: Nickel 2008.

²⁴ *Est quidem vera lex recta ratio, naturae congruens, diffusa in omnis, constans, sempiterna ... et omnes gentes et omni tempore una lex et sempiterna et immutabilis continebit, unusque erit communis quasi magister et imperator omnium deus: ille legis huius inventor, disceptor, lator.*

²⁵ „... daß wir zu einer Verbindung und zum Zusammenleben mit anderen Menschen und zu einem von Natur aus bestehenden Gemeinschaftsleben geboren sind“ (... *nos ad coniunctionem congregationemque hominum et ad naturalem communitatem esse natos*) (eigene Übersetzung).

²⁶ Übersetzung: Gigon/Straume-Zimmermann 1988.

²⁷ *Est enim unum ius, quo devincta est hominum societas et quod lex constituit una, quae lex est recta ratio imperandi atque prohibendi. Quam qui ignorat, is est iniustus, sive est illa scripta usquam sive nusquam. ... Ita fit, ut nulla sit omnino iustitia, si neque natura est.*

bilde, welches auf harmonische Weise in Übereinstimmung mit dem Naturgesetz funktioniere. Diese für seine Konzeption grundlegende Anschauung formuliert er in *TMS* VII. ii.1.37:

... even the smallest of the co-existent parts of the universe, are exactly fitted to one another, and all contribute to compose one immense and connected system; so all, even apparently the most insignificant of the successive events which follow one another, make parts, and necessary parts, of that great chain of causes and effects which have no beginning, and which will have no end; and which, as they all necessarily result from the original arrangement and contrivance of the whole; so they are all essentially necessary, not only to its prosperity, but to its continuance and preservation.

Die Ansicht des Kosmos als einer Harmonie, in der alles „wie durch ein heiliges Band miteinander verflochten“ sei, hat Marc Aurel in seinen „Selbstbetrachtungen“ (VII,9) formuliert:²⁸

Alles ist miteinander verflochten, und die Verbindung ist heilig, und beinahe nichts ist einander fremd. Denn jedes einzelne ist zusammen an seinem jeweiligen Platz aufgestellt und sorgt zusammen für die Ordnung desselben Kosmos. Denn es gibt einen einzigen Kosmos aus allem und einen einzigen Gott durch alles und eine einzige Substanz und ein einziges Gesetz, die Vernunft, die allen mit Geist versehenen Lebewesen gemeinsam ist, und eine einzige Wahrheit, wenn wirklich es ja auch eine einzige Vollendetheit der Lebewesen gibt, die aus einem Geschlecht stammen und an derselben Vernunft teilhaben.²⁹

Diese Vorstellung von einem geordneten und harmonischen Ganzen ist die gedankliche Voraussetzung für die Auffassung, dass in der Welt Gesetzmäßigkeiten existieren,³⁰ die sich auch auf den Bereich menschlichen Handelns einschließlich des wirtschaftlichen Bereichs erstrecken.³¹

Eine andere wichtige Prämisse entstammt dem neuzeitlichen Gesetzesdenken, das über die antike stoische Sicht eines geordneten Kosmos hinaus ‚Gesetz‘ im Sinne von Gesetzmäßigkeit dynamisch versteht und vor allem mit Newtons Entdeckungen verbunden ist. Smith lernte Newtons Physik in Glasgow kennen, wo zweimal in der Woche Newton’sche ‚Natural Philosophy‘ gelehrt wurde und ebenso oft Experimentalkurse stattfanden. David Hume, mit dem Smith in engem Austausch stand, vertrat das Ziel, Newtons experi-

²⁸ Eigene Übersetzung.

²⁹ Πάντα ἀλλήλοις ἐπιπλέκεται καὶ ἡ σύνδεσις ἱερὰ καὶ σχεδόν τι οὐδὲν ἀλλότριον ἄλλο ἄλλω. συγκατατέτακται γὰρ καὶ συγκοσμεῖ τὸν αὐτὸν κόσμον. κόσμος τε γὰρ εἷς ἐξ ἀπάντων καὶ θεὸς εἷς δι’ ἀπάντων καὶ οὐσία μία καὶ νόμος εἷς, εἷς λόγος κοινὸς πάντων τῶν νοερῶν ζώων, καὶ ἀλήθεια μία, εἶγε καὶ τελειότης μία τῶν ὁμογενῶν καὶ τοῦ αὐτοῦ λόγου μετεχόντων ζώων.

³⁰ Zu der Frage, inwieweit es in der Antike die Vorstellung von ‚Naturgesetzen‘ gab, vgl. *Kullmann* 2010.

³¹ Siehe *Macfie* 1967, S. 103–105; vgl. auch *Ross* 1995, S. 54.

mentelle Methode auf die Moralphilosophie, also die Wissenschaft, die sich allgemein mit menschlichem Verhalten beschäftigt, anzuwenden.³² Auch auf Smith übte Newton eine starke Faszination aus. Aber nicht nur Hume und Smith, sondern die gesamte Moralphilosophie der schottischen Aufklärung war von Newtons Physik fasziniert, und man war bestrebt, ein vergleichbares kohärentes System, das man als besonders wissenschaftlich betrachtete, auch in der Moralphilosophie zu etablieren.³³

Dass man menschliches Verhalten vergleichbar mit Naturgesetzen erklären könne, ist eine Übertragung, die wir so in der antiken Stoa nicht finden. Es ist der Versuch, eine Wissenschaft vom menschlichen Handeln zu entwerfen, die nach derselben Methode wie die Wissenschaft von der Natur verfährt. Ein Zeugnis aus einer späteren Phase in Smiths Leben gibt Aufschluss über seine Begeisterung für Newton. In ihm unterscheidet er die Aristotelische Methode der Prinzipiendiversität von Newtons Methode, der folgend „we may lay down certain principles known or proved in the beginning, from when we account for the severall Phenomena, connecting all together by the same Chain. – This latter ... is undoubtedly the most Philosophical, and in every scien[c]e w[h]ether of Moralls or Nat[ural] ph[ilosophy] etc., is vastly more ingenious and for that reason more engaging than the other. It gives us a pleasure to see the phaenomena which we reckoned the most unaccountable all deduced from some principle (commonly a well known once) and all united in one chain ...“ (*LRBL* ii. 133–4).³⁴

Für Smith besteht Wissenschaft („science“), zur der auch die Philosophie zählt, darin, die vielfältigen Erscheinungen in ein „System“ zu bringen, das vom Menschen entworfen wird (*HA* IV 19):³⁵

Systems in many respects resemble machines. A machine is a little system, created to perform, as well as to connect together, in reality, those different movements and effects which the artist has occasion for. A system is an imaginery machine invented to connect together in the fancy those different movements and effects which are already in reality performed.

³² *Streminger* 2017, S. 31. Humes Anliegen geht bereits aus dem Titel seines 1739 in zwei Bänden erschienenen Werks hervor: „A Treatise of Human Nature: being An Attempt to introduce the experimental Method of Reasoning into Moral Subjects“.

³³ *Ross* 1995, S. 57.

³⁴ Zitiert nach *Ross* 1995, S. 56. Die Universität von Glasgow war Newtons Theorien aufgeschlossener gegenüber als die Traditionsuniversität Oxford. Smith zufolge hing in den ärmeren Universitäten der Verdienst der Professoren von ihrer Reputation ab, weshalb diese gefordert seien, „to pay more attention to the current opinions of the world“ (*WN* v.i.f.34).

³⁵ Vgl. hierzu *Manstetten* 2004, S. 43.

Die Astronomie, wie Newton sie lehrte, war für Smith „das auffälligste Beispiel für ein System, dem es gelingt, ‚to bind together all the discordant phaenomena that occur in a whole species of things‘³⁶.”³⁷ So setzte Smith voraus, dass auch menschliches Verhalten Gesetzmäßigkeiten, wie sie Naturgesetze aufweisen, folge und dass diese Gesetzmäßigkeiten sich in sozialen und ökonomischen Institutionen manifestieren.

Eine Stelle in *TMS* lässt gut erkennen, wie Smith die stoische Auffassung einer geordneten Welt mit der Vorstellung der Welt als einer nach Gesetzen und Regelmäßigkeit ablaufenden Maschine verbindet. Er beruft sich hier auf den Stoiker Marc Aurel (*TMS* VI.ii.3.5):

The idea of that divine Being, whose benevolence and wisdom have, from all eternity, contrived and conducted the immense machine of the universe, so as at all times to produce the greatest possible quantity of happiness, is certainly of all the objects of human contemplation by far the most sublime. The Meditations of Marcus Antoninus³⁸, which turn principally upon this subject, have contributed more, perhaps, to the general admiration of his character, than all the different transactions of his just, merciful, and beneficent reign.

Offensichtlich durch die stoische Vorstellung einer geordneten Welt sowie durch Newtons Physik³⁹ und die Durchführung von Experimenten unter ‚Idealbedingungen‘ inspiriert, vertrat Smith die Vorstellung, ein „System natürlicher Freiheit“ entwickle sich, wenn es möglichst wenige Eingriffe von staatlicher Seite bzw. von seiten des Souveräns gebe.⁴⁰ Der *locus classicus* hierfür ist *WN* iv.ix.51:

All systems either of preference or of restraint, therefore, being thus completely taken away, the obvious and simple system of natural liberty establishes itself of its own accord.

Das heißt: Im wirtschaftlichen Bereich laufen Prozesse nach Art eines Naturgesetzes ab. Und diesen ökonomischen Prozessen muss man, nach Smith, ihren freien Lauf lassen. Dann erzeugen sie allgemeinen Wohlstand. Weil bei diesen Markgesetzen Regeln, die der Naturgesetzlichkeit vergleichbar sind, gelten, spricht sich Smith gegen staatliche Eingriffe in die Wirtschaft aus – sie

³⁶ *HA* IV 19.

³⁷ *Manstetten* 2004, S. 43.

³⁸ Mit „Marcus Antoninus“ meint Smith hier den Kaiser Marcus Aurelius, der die „Meditationes“ verfasste. Dieser nannte sich Marcus Aurelius Antoninus Augustus nach seinem Adoptivvater und Vorgänger Antoninus Pius.

³⁹ Vgl. *Ross* 1995, S. 272: „... Smith builds an economic model, again on Newtonian lines, developing his theory of how wealth would naturally be created in an ideal society operating according to the ‚obvious and simple system of natural liberty‘ (iv. ix.51).“

⁴⁰ *Ross* 1995, S. 272: „As for the ideal society, it would be characterized by peace, easy taxes, and a tolerable administration of justice (Stewart iv.25).“

würden ja den Verlauf der Natur stören.⁴¹ Diese Überlegungen bestimmen auch Smiths Vorstellung der Preisbildung (*WN* i.vii.15):

The natural price, therefore, is, as it were, the central price, to which the prices of all commodities are continually gravitating. Different accidents may sometimes keep them suspended a good deal above it, and sometimes force them down even somewhat below it. But whatever may be the obstacles which hinder them from settling in this center of repose and continuance, they are constantly tending towards it.

Hume lobte in einer Rezension, die er zu *TMS* schrieb, Smiths ‚moralischen Newtonianismus‘.⁴² Aber trotz seiner Bewunderung für das ‚System‘ der Astronomie, seines Streben nach einer Verwissenschaftlichung der Bereiche menschlichen Handelns und seines Bemühens, wirtschaftliche Prozesse systematisch zu erfassen und nach dem Muster von Gesetzmäßigkeiten zu erklären, sah Smith die Unterschiede zwischen einem ‚System‘ der Naturwissenschaft und einem ‚System‘ der Ökonomie und stand einer Erklärung wirtschaftlicher Prozesse durch Mathematisierung – anders als seine Nachfolger in der ökonomischen Theoriebildung – skeptisch gegenüber.⁴³

V. ‚Invisible Hand‘ und ‚Vorsehung‘

In seinen berühmtesten zwei Sätzen, die sogar Eingang in die Schulbücher fanden, brachte Smith plakativ seine Grundthese zum Ausdruck, dass die Verfolgung des eigenen Nutzens dem Gemeinwohl diene (*WN* i.ii.2):

It is not from the benevolence of the butcher, the brewer, or the baker, that we expect our dinner, but from their regard to their own interest. We address ourselves, not to their humanity but to their self-love, and never talk to them of our own necessities but of their advantages.

Nicht minder berühmt ist die Formulierung, in die er seine Theorie kleidet, dass durch das Verfolgen des eigenen Nutzens die Reichen – und die Menschen allgemein –, ohne es zu wollen, dem Gemeinwohl dienen. Denn er

⁴¹ Dabei verurteilt er insbesondere die Monopolbildung, die zu einer unnatürlichen Kapitalverteilung geführt habe. Denn diese sei in Erwerbszweige geflossen, in die sie – unter ‚natürlichen Bedingungen‘ – sonst nicht geflossen wäre. Zur Eigentums-theorie vgl. *Kraus* 2000, S. 188–195.

⁴² *Ross* 1995, S. 179.

⁴³ *Manstetten* 2004, S. 43 f. Siehe *WN* IV v.b.30, p. 534/5: „I have no great faith in political arithmetick, and I mean not to warrant the exactness of either of these computations.“ Siehe hierzu *Montes* 2004, S. 149. *Montes* möchte in seinem Buch zeigen, dass Smith nicht einem ‚Newtonianismus‘ gehuldigt habe, der von der Mathematisierbarkeit aller Bereiche ausgegangen sei (wie auch Newton selbst nicht), dass dies vielmehr eine Fehlinterpretation der Rezeption war (siehe vor allem *Montes* 2004, S. 130–164).

nennt das Prinzip, das für diesen Ablauf sorgt, die ‚unsichtbare Hand‘ („invisible hand“) (*WN* IV.ii.9):

As every individual, therefore, endeavours as much as he can both to employ his capital in the support of domestick industry, and so to direct that industry that its produce may be of the greatest value; every individual necessarily labours to render the annual revenue of the society as great as he can. He generally, indeed, neither intends to promote the publick interest, nor knows how much he is promoting it. By preferring the support of domestick to that of foreign industry, he intends only his own security; and by directing that industry in such a manner as its produce may be of the greatest value, he intends only his own gain, and he is in this, as in many other cases, led by an invisible hand to promote an end which was no part of his intention. Nor is it always the worse for the society that it was no part of it. By pursuing his own interest he frequently promotes that of the society more effectually than when he really intends to promote it. I have never known much good done by those who affected to trade for the publick good. It is an affectation, indeed, not very common among merchants, and very few words need be employed in dissuading them from it.

Die ‚unsichtbare Hand‘ sorgt also für die effiziente und allen förderliche Interdependenz von Eigeninteresse und Gemeinwohl. Die Störungsfreiheit dieses Prinzips, so Smiths optimistische Überzeugung, führe dazu, dass das wirtschaftliche Leben gelinge, resultiere also in der Wohlfahrt des Staates.

Am besten lässt sich die Formulierung „invisible hand“ als Ausdruck für einen abstrakten Ordnungsfaktor verstehen,⁴⁴ als eine den Einzelprozessen unterliegende Gesetzmäßigkeit, die für den harmonischen Ausgleich sorgt. Gerade dadurch dass Smith mit dieser Formulierung an ein gängiges Bild von geordneten Prozessen anknüpfte, konnte er auf das Verständnis seiner Leser hoffen. Dass dieses ihm sehr am Herzen lag, machen die Tatsache, dass er *TMS* immer wieder überarbeitete, wie auch seine einführenden Worte am Beginn von *WN* deutlich.⁴⁵

Bereits in *TMS* hatte Smith die gängige Formulierung von der ‚unsichtbaren Hand‘ benutzt (*TMS* iv.1.10):

The homely and vulgar proverb, that the eye is larger than the belly, never was more fully verified than with regard to him (the landlord). The capacity of his stomach

⁴⁴ Vgl. *Fleischacker* 2021, S. 290, der im Blick auf den Gebrauch des Ausdrucks „invisible hand“ in *WN* feststellt: „the invisible hand that he invokes is a metaphor for wholly explicable social forces, not mysterious divine ones.“ Während *Fleischacker* in den beiden anderen Verwendungen in *HA* und *TMS* eine religiöse Konnotation sieht, setzt Schliesser die Verwendung in *TMS* und *WN* von der in *HA* ab und erkennt ihre Funktion in *TMS* und *WN* – wie ich – in der Absicht, „to describe a very particular kind of mechanism“ (*Schliesser* 2017, S. 252). Einen Einblick in die reiche Forschungsliteratur zum Verständnis des Ausdrucks „invisible hand“ gibt *Horn* 2023, S. 22–24.

⁴⁵ Siehe oben, S. 156.

bears no proportion to the immensity of his desires, and will receive no more than that of the meanest peasant. The rest he is obliged to distribute among those, who prepare, in the nicest manner, that little, which he himself makes use of ... They are led by an invisible hand to make nearly the same distribution of the necessaries of life, which would have been made, had the earth been divided into equal portions among all its inhabitants When Providence divided the earth among a few lordly masters, it neither forgot nor abandoned those who seemed to have been left out in the partition.

An dieser Stelle ist die Formulierung „invisible hand“ Ausdruck dafür, dass der Eigennutz der Reichen – hier sind es im Unterschied zu *WM* die Landbesitzer –, von diesen unbeabsichtigt, zu einer Verteilung der Güter führe. Denn da es ihnen unmöglich sei, alles, was sie ernten, selbst zu verbrauchen, benötigten sie viel Personal, um sich um ihren Besitz und ihre Belange zu kümmern, und sorgten so für die Existenz vieler armer Menschen. Ihr Handeln sei also von Eigennutz getrieben, aber sie bewirkten dadurch, ohne es zu intendieren, einen kollektiven Nutzen.⁴⁶

Über die Bedeutung der ‚invisible hand‘, die nur dreimal bei Smith vorkommt, ist viel geschrieben worden.⁴⁷ Was die ideengeschichtliche Verortung angeht, ist der Beitrag von Peter Harrison erhellend. Er weist nach, dass Smith diesen Ausdruck nicht geprägt hat, sondern dass er zu seiner Zeit ganz gebräuchlich war und zum einen christlich-religiös (calvinistisch) konnotiert war, zum anderen aber auch die deistische Vorstellung vermitteln konnte, dass Gott der Ursprung der Bewegung und natürlichen Prozesse ist.⁴⁸

Smith bringt an der zitierten Stelle das Wirken der ‚unsichtbare Hand‘ mit der ‚Vorsehung‘ in Verbindung. Diese spielte bei den Aufklärern allgemein eine Rolle, und sie griffen dabei für ihre Auffassung von ‚Vorsehung‘, in Absetzung vom tradierten christlichen Glauben, auf Vorstellungen der antiken Philosophie, vor allem der Stoa, zurück. Auch Smiths Verwendung von ‚Providence‘ situiert Hengstmengel in diesem Kontext eines allgemein verbreiteten Providenzdenkens, zumal bereits vor Smith die Metapher der ‚unsichtbaren Hand‘ im Zusammenhang mit den unintendierten Folgen von Eigennutz gebraucht wurde.⁴⁹

Harrison lässt die Möglichkeit offen, dass Smith ein christliches Verständnis von Providenz hatte, aber m. E. ist an den besagten Stellen der Gedanke

⁴⁶ Möglicherweise ist diese Stelle eine implizite Kritik an Rousseaus Auffassung, Reichtum erzeuge Ungleichheit, wie *Raphael/Macfie*, mit Verweis auf H. B. Acton, vermuten (*Raphael/Macfie* 1979, S. 183–184 Anm. 5).

⁴⁷ Siehe den Literaturüberblick bei *Horn* 2023, v. a. S. 22–24, und die Deutung von *Schliesser* 2017, S. 235–254.

⁴⁸ *Harrison* 2011.

⁴⁹ *Hengstmengel* 2019, S. 164.

einer Ordnung, die das Wohl des Ganzen ansteuert, wohl eher an stoischen Überlegungen orientiert. So zitiert Smith im ersten Buch der *TMS* die stoische Auffassung eines Weltenplanes, in dem jedes Ding und jedes Ereignis darauf ziele, das Glück des Ganzen zu fördern (*TMS* i.ii.3.4):⁵⁰

The ancient stoics were of opinion, that as the world was governed by the all-ruling providence of a wise, powerful, and good God, every single event ought to be regarded, as making a necessary part of the plan of the universe, and as tending to promote the general order and happiness of the whole: that the vices and follies of mankind, therefore, made as necessary a part of this plan as their wisdom or their virtue; and by that eternal art which educes good from ill, were made to tend equally to the prosperity and perfection of the great system of nature.

Auch die Tatsache, dass Smith, im Unterschied zu anderen Denkern seiner Zeit, für weitere Bereiche der Ökonomie, den Handel und die Arbeitsteilung, die Vorsehung nicht mit ins Spiel bringt,⁵¹ spricht, wie ich meine, für eine nicht-religiöse Deutung der beiden Passagen in *TMS* und *WN*. Im Kontext der zitierten Passage (*TMS* i.22.3.4) hebt Smith zwar darauf ab, dass die Menschen sich trotz dieser philosophischen Konzeption von den „vices“ abgestoßen fühlten, weil im Unterschied zu ihren übergeordneten und weitreichenden Wirkungen ihre unmittelbaren negativen Resultate sofort erfahrbar seien, aber dies ändert nichts an der Tatsache, dass die stoische Vorstellung einer Gesamtordnung der Welt, in der jedes einzelne Ding und Geschehnis letztendlich seinen Platz hat, seiner Theorie zugrundeliegt.

VI. Die stoische *Oikeiosis* und Smiths Eigenliebe

Die zuletzt angeführte Passage ist auch das Bindeglied zu einer Vorstellung, die für Smiths Theorie grundlegend ist und die er implizit und explizit auf Philosopheme der Stoa stützt. Es ist die Ansicht, dass zum einen jedes Lebewesen und so auch der Mensch von Natur aus darauf angelegt sei, den eigenen Nutzen zu verfolgen, und dass zum anderen genau dadurch das allgemeine Wohl gefördert werde. Denn aus der letztgenannten Stelle geht ja hervor, dass auch negatives menschliches Handeln zum Gelingen eines Weltplans beiträgt.

Modern wird die stoische Anschauung, dass jedes Lebewesen erst einmal auf die Selbsterhaltung aus sei und dann die Verfolgung des eigenen Nutzens weiter ausdifferenziere, als *Oikeiosis*-Lehre bezeichnet.⁵² Diese Auffassung

⁵⁰ Vgl. auch *Kraus*, S. 185.

⁵¹ Siehe *Hengstmengel* 2019, S. 89: Handel und S. 108: Arbeitsteilung.

⁵² Vgl. *Forschner* 1995, S. 144 ff., *Bees* 2004, S. 200 ff. und *Schriegl* 2019, S. 123–126. Grundlegende Stellen sind *Stoicorum Veterum Fragmenta* II 724 und III 14 sowie Cicero, *De finibus* 3,16, 3, 21 und 5, 34.

ist bereits für die Alte Stoa bezeugt,⁵³ und Cicero geht in *De finibus* auf sie ein (3,5,16):⁵⁴

... daß das Lebewesen, sobald es geboren sei ..., sich mit sich selbst vertraut mache und darauf achte, sich und seine Verfassung zu bewahren, seine Verfassung und das, was diese Verfassung zu bewahren vermag, zu lieben und sich umgekehrt abzuwenden von dem, was mit der Zerstörung droht, und von den Dingen, die die Zerstörung herbeizuführen scheinen. Sie beweisen dies damit, daß die Kinder, schon bevor sie von Lust oder Schmerz berührt werden, das Heilsame erstreben und das Gegenteil meiden. Dies würden sie nicht tun, wenn sie nicht ihre Verfassung liebten und deren Zerstörung fürchteten. ... Daraus muß man folgern, daß die Selbstliebe den Ausgangspunkt bildet.⁵⁵

Die Stoiker argumentierten, wie Ciceros Ausführung deutlich macht, mit Beobachtungen aus der Entwicklung des Individuums dafür, dass Lebewesen ab ihrer Geburt auf die eigene Erhaltung aus seien und dass „die Selbstliebe den Ausgangspunkt“ bilde. Aus diesem Grunde sei, so führt Cicero weiter aus, die Sorge um fremde Angelegenheiten für den Menschen schwierig, weil dieser in höherem Maße das empfinde und fühle, was ihm selbst – sei es günstig oder ungünstig – zustoße (*De officiis* 1,9,30):⁵⁶

Denn es ist schwierig, sich um fremde Angelegenheiten zu kümmern, Aber nur weil wir eher die günstigen oder ungünstigen Ereignisse wahrnehmen und empfinden, die uns selbst betreffen, als diejenigen, die den anderen Menschen zustoßen ..., urteilen wir über jene auch anders als über uns.⁵⁷

Diese primäre Sorge um sich selbst haben auch die anderen Lebewesen. Aber beim Menschen „findet eine Entwicklung insofern statt, als sich die durch die *Oikeiosis* begründete Selbstliebe ... erst einmal auf die animalische Konstitution richtet und erst später mit der Entfaltung der Vernunft auf diese selbst.“⁵⁸ Entsprechend wendet der Mensch sich nach einer ersten Stufe, die allein der eigenen Person gilt, seinen Familienangehörigen und Verwandten zu⁵⁹ und

⁵³ *Stoicorum veterum fragmenta* II 724.

⁵⁴ Übersetzung: Gigon/Straume-Zimmermann 1988.

⁵⁵ ... *simulatque natum sit animal ... ipsum sibi conciliari et commendari ad se conservandum et ad suum statum eaque, quae conservantia sint eius status, diligenda, alienari autem ab interitu iisque rebus, quae interitum videantur adferre. Id ita esse sic probant, quod antequam voluptas aut dolor attigerit, salutaria appetant parvi asperrnenturque contraria, quod non fieret, nisi statum suum diligerent, interitum time- rent. ... ex quo intellegi debet principium ductum esse a se diligendo.*

⁵⁶ Übersetzung: Nickel 2008.

⁵⁷ *est enim difficilis cura rerum alienarum. ..., sed tamen quia magis ea percipimus atque sentimus, quae nobis ipsis aut prospera aut adversa eveniunt, quam illa, quae ceteris, ..., aliter de illis ac de nobis iudicamus.*

⁵⁸ Föllinger 1996, S. 266.

⁵⁹ Cicero, *De finibus* 3,19, 62 und 5, 23, 65; *De officiis* 1,12; vgl. Föllinger 1996, S. 266.

richtet „dank seines Erkenntnisdrangs und seiner Einsicht ... schliesslich seine Aufmerksamkeit auf die übrigen Menschen, mit denen er die Vernunft teilt.“⁶⁰

Auch der kaiserzeitliche Stoiker Epiktet stellte in den Mittelpunkt der individuellen Entwicklung die Selbstliebe.⁶¹ Smith selbst bezieht sich in seiner philosophiegeschichtlichen Übersicht in Buch VII der *TMS* auf Zenon, den Gründer der Stoa, der die menschliche Eigenliebe als etwas Natürliches dargestellt habe, dank derer das Individuum nicht nur nach Selbsterhaltung, sondern auch nach der Optimierung des eigenen Zustandes strebe (*TMS* vii. ii.1.15):

According to Zeno, the founder of the Stoical doctrine, every animal was by nature recommended to its own care, and was endowed with the principle of self-love, that it might endeavour to preserve, not only its existence, but all the different parts of its nature, in the best and most perfect state of which they are capable.

Dass es nicht nur um die Wiedergabe einer philosophiehistorischen Position geht, sondern dass Smith sich diese Anschauung zu eigen macht und sie ein wichtiges Element seiner Anthropologie darstellt, wird im ersten Kapitel des sechsten Buches deutlich, in dem er unter der Überschrift „*Of the Order in which Individuals are recommended by Nature to our care and attention*“ seine Auffassung von der Entwicklung des menschlichen Individuums und der Bedeutung der ‚Sympathie‘ die stoische ‚*Oikeiosis*-Lehre‘ zum Ausgangspunkt nimmt (*TMS* vi.ii.i.1):

Every man, as the Stoics used to say, is first and principally recommended to his own care; and every man is certainly, in every respect, fitter and abler to take care of himself than of any other person. Every man feels his own pleasures and his own pains more sensibly than those of other people. The former are the original sensations; the latter the reflected or sympathetic images of those sensations. The former may be said to be the substance; the latter the shadow.

Hier wird deutlich, dass für Smith die stoische Ansicht die Basis ist, auf der er seine eigenen zentralen Konzeptionen von ‚sensations‘ und ‚sympathy‘ entwickelt. Im Folgenden zeichnet Smith die Entwicklung des Individuums nach, von der stoischen Idee einer allmählichen Hinwendung des Einzelnen zu seiner näheren und dann weiteren Umwelt, und elaboriert sie auf seine eigene Weise, etwa indem er die Liebe zu den Kindern hervorhebt.

⁶⁰ Kraus 2000, S. 74.

⁶¹ Epiktet, *Dissertationes* 3,4,10: „Mir ist niemand lieber als ich selbst“ (Ἐμοὶ παρ’ ἐμὲ φίλτερος οὐδεὶς); *Dissertationes* 1,22,13: „Von Natur aus nämlich strebe ich nach dem, was mir nützt“ (ἐγὼ γὰρ πέφυκα πρὸς τὸ ἐμὸν συμφέρον.); 2,22,15 f.: „Allgemein nämlich macht sich jedes Lebewesen nichts so sehr zu eigen wie das, was ihm nützt . . . Denn von Natur aus liebt es nichts so sehr wie das, was ihm nützt.“ (Καθόλου γὰρ . . . πᾶν ζῷον οὐδενὶ οὕτως φέκειται ὡς τῷ ἰδίῳ συμφέροντι. . . . Οὐδὲν γὰρ οὕτως φιλεῖν πέφυκεν ὡς τὸ αὐτοῦ συμφέρον.) (Eigene Übersetzung).

Aus der stoischen Philosophie konnte Smith die Natürlichkeit und damit positive Bewertung eines Verhaltens, das die eigene Person und den eigenen Nutzen im Blick hat, herleiten. Eine Teilanwendung davon war die Auffassung, dass das eigennützige Streben reicher Gutsbesitzer bzw. ‚Unternehmer‘ durch ihre Investitionen in Arbeitskräfte und anderes letztendlich zum Gemeinwohl beitragen.⁶² Auf diese Weise verband Smith den individuellen und sozialen Aspekt. Rezipienten seiner Werke und moderne Forschung sahen darin einen Widerspruch und hielten teilweise sogar *TMS* – eine Schrift, die lange Zeit vernachlässigt wurde – und *WN* für unvereinbar. Dieses Problem ist in den letzten Jahren gründlicher behandelt worden, und es beginnt sich eine geänderte Perspektive auf Adam Smith abzuzeichnen, die durch die Einbettung seiner wirtschaftstheoretischen Ansichten in seine generellen ethischen Anschauungen charakterisiert ist.⁶³ Smith dürfte auch in diesem Punkt von dem für die schottische Aufklärung insgesamt so wichtigen stoischen Weltbild beeinflusst gewesen sein, in dem jedes Ding und jedes – auch erst einmal negativ erscheinende – Ereignis seinen Platz hat. Kraus weist in diesem Zusammenhang auf den kaiserzeitlichen Stoiker Epiktet hin,⁶⁴ den Smith gerne zitiert und der die gemeinschaftsfördernde Wirkung der Selbstliebe formuliert hat (*Dissertationes* 1,19,11–14):⁶⁵

Dies ist nicht Egoismus. So ist nämlich jedes Lebewesen: es tut alles um seiner selbst willen. Ja, sogar die Sonne verfolgt bei allem, was sie tut, ihre eigenen Zwecke und im übrigen sogar Zeus selbst. Indes, immer wenn er beabsichtigt, ‚Regenspender‘ oder ‚Fruchtbringer‘ oder ‚Vater der Menschen und Götter‘ zu sein, kann er, wie du siehst, weder diese Dinge tun noch mit diesen Namen angesprochen werden, ohne dass er zum gemeinsamen Nutzen beiträgt. Und allgemein hat er die Natur des vernunftbegabten Lebewesens so eingerichtet, dass es nichts von dem, was für es gut ist, erreichen kann, ohne dass es zum gemeinsamen Nutzen beiträgt. Daher ist es nicht weiter unsozial, alles um seiner selbst willen zu tun.⁶⁶

⁶² Siehe oben, S. 165–166.

⁶³ Vgl. *Horn 2023, passim*. Speziell zu dem sog. ‚Adam-Smith-Problem‘ und der entsprechenden Forschung siehe *Horn 2023*, S. 10 und S. 17–22.

⁶⁴ *Kraus 2000*, S. 185 f. *Vivenza 2001*, S. 61 f., hingegen ist skeptisch, ob Smith sich gerade von dieser Epiktetstelle inspirieren ließ.

⁶⁵ Eigene Übersetzung.

⁶⁶ Τοῦτο οὐκ ἔστιν φίλαυτον· γέγονε γὰρ οὕτως τὸ ζῶον· αὐτοῦ ἕνεκα πάντα ποιεῖ. Καὶ γὰρ ὁ ἥλιος αὐτοῦ ἕνεκα πάντα ποιεῖ καὶ τὸ λοιπὸν αὐτὸς ὁ Ζεὺς. Ἀλλ’ ὅταν θέλη εἶναι Ὑέπιος καὶ Ἐπικάρπιος καὶ πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε, ὁρᾷς ὅτι τούτων τῶν ἔργων καὶ τῶν προσηγοριῶν οὐ δύναται τυχεῖν, ἂν μὴ εἰς τὸ κοινὸν ὠφέλιμος ᾖ. Καθόλου τε τοιαύτην τὴν φύσιν τοῦ λογικοῦ ζῴου κατεσκεύασεν, ἵνα μηδενὸς τῶν ἰδίων ἀγαθῶν δύνῃται τυγχάνειν, ἂν μὴ τι εἰς τὸ κοινὸν ὠφέλιμον προσφέρῃται. Οὕτως οὐκέτι ἀκοινωνήτων γίνεται τὸ πάντα αὐτοῦ ἕνεκα ποιεῖν.

Möglicherweise hat Smith sich von diesen stoischen Überzeugungen anregen lassen für seine Konzeption einer geordneten Welt, in der die Sorge um den eigenen Nutzen⁶⁷ auch der Gemeinschaft nützt.

Auch hier muss man allerdings wieder darauf hinweisen, dass Smith antike Philosopheme als Ausgangspunkt für sein Weltbild nimmt, aber sie in eine eigene Konzeption integriert. Er ist also kein Stoiker. Vielmehr lehnt er etwa – anders als die antike Stoa – den Suizid ab, und er vertritt in seiner Ethik die Auffassung, dass der Mensch freiwillig schlecht handeln könne,⁶⁸ wohingegen bei den Stoikern menschliches Handeln ein Teil des kosmischen Geschehens ist, so dass ihre Philosophie deterministische Züge aufweist.⁶⁹

VII. Der ‚unparteiische Zuschauer in der Brust des Menschen‘ als moralische Instanz

Die Vorgehensweise, Philosopheme als Ausgangspunkt für die Entwicklung der eigenen Theorien zu verwenden, kann man auch für Smiths Theorie der ‚moralischen Gefühle‘ beobachten. Er entwickelt in der *TMS* eine groß angelegte Theorie der ‚moralischen Gefühle‘, in der die Frage nach dem Verhältnis von Selbstwahrnehmung und Wahrnehmung durch die anderen eine zentrale Rolle spielt. Das stoische Ideal der Affektfreiheit, die *apátheia*, lehnt er ab.⁷⁰ Vielmehr zielt seine Theorie darauf, dass man die Darstellung seiner Affekte so weit mäßigen müsse,⁷¹ dass diese für andere Menschen noch nachvollziehbar seien. Damit dies gelingt, bedarf der einzelne des ‚unparteiischen Zuschauers‘ in ihm selbst. Dieser stellt auch die Instanz dafür dar, ob etwas falsch oder richtig ist, trägt also zum moralischen Urteil bei. Damit hat der ‚unparteiische Zuschauer‘, der nur imaginär ist, die Rolle, ein Übermaß an Ichbezogenheit auszugleichen.⁷² Der ‚unparteiische Zuschauer‘ als in jedem Menschen angesiedelte Instanz übernimmt also die zugunsten der Moral agierende Korrektur (*TMS* vii.ii.1.44):⁷³

⁶⁷ Smith unterschied negative „selfishness“ von „self-love“ bzw. „self-interest“ (*Raphael/Macfie* 1979, Introduction, S. 22).

⁶⁸ Darauf weist auch *Vivenza* 2001, S. 65, hin. Zum problematischen Verhältnis von Determinismus und ‚Freiheit‘ in der Stoa siehe *Schriebl* 2019, S. 114–118.

⁶⁹ Möglicherweise ist die – von Smith nicht explizit gemachte – Verknüpfung eines stoischen Weltbildes mit einer Verantwortungsethik der Grund, dass man den Eindruck gewinnt, Smiths Anschauungen seien in sich nicht ganz stimmig.

⁷⁰ Vgl. *TMS* iii 3.

⁷¹ Einen möglichen aristotelischen Einfluss diskutiert *Vivenza* 2001, S. 192–194. Vgl. auch *Schliesser* 2017, S. 124.

⁷² Siehe *TMS* iii 3. Vgl. *Kraus* 2000, S. 175.

⁷³ Vgl. auch *TMS* iii 3.

By Nature the events which immediately affect that little department in which we ourselves have some little management and direction, which immediately affect ourselves, our friends, our country, are the events which interest us the most, and which chiefly excite our desires and aversions, our hopes and fears, our joys and sorrows. Should those passions be, what they are very apt to be, too vehement, Nature has provided a proper remedy, and correction. The real or even the imaginary presence of the impartial spectator, the authority of the man within the breast, is always at hand to overawe them into the proper tone and temper of moderation.

Der unparteiische Zuschauer bildet auf den ersten Blick nicht nur ein Pendant, sondern einen Widerspruch zu der in *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* entwickelten Auffassung, dass sich der Ausgleich von Eigeninteresse und Gemeinwohl aufgrund einer weltimmanenten Gesetzmäßigkeit von allein regelt. Dass diese Anschauungen unversöhnlich einander gegenüberstehen, vertritt die Forschung aus verschiedenen Gründen nicht mehr.⁷⁴ Aus Sicht der in diesem Beitrag behandelten Perspektive lässt sich hinzufügen, dass die Vereinbarkeit von Eigeninteresse und sozialer Einbindung ebenfalls ein Element ist, das auf den Einfluss der stoischen Philosophie zurückgeführt werden kann. Denn Smith bezieht sich in seiner Argumentation auf die stoische Vorstellung einer Kosmopolis, deren einigendes Band der Logos darstellt (*TMS* iii.3.11):

Man, according to the Stoics, ought to regard himself, not as something separated and detached, but as a citizen of the world, a member of the vast commonwealth of nature. To the interest of this great community, he ought at all times to be willing that his own little interest should be sacrificed.

Aber Smith bleibt nicht bei dieser Normierungsvorstellung stehen, sondern verwendet sie wiederum als Ausgangspunkt, um eine weitgespannte Theorie „Of the Influence and Authority of Conscience“ – so der Titel dieses Kapitels – zu entfalten.

An anderer Stelle betont Smith, wie dies schon stoische Stimmen getan hatten, die Notwendigkeit der Fairness beim Wettbewerb: Jeder darf seinem Nutzen zuarbeiten, aber niemanden anderen dabei schädigen. Die Worte, in die Smith diese Auffassung kleidet, lehnen sich stark, auch im Bildbereich, an eine von Cicero zitierte Formulierung Chrysipps, des zweiten Schuloberhaupts der Alten Stoa, an. Dies macht ein Vergleich beider Autoren deutlich. Bei Cicero heißt es (*De officiis* 3,42):⁷⁵

Dennoch brauchen wir auf das, was für uns nützlich ist, nicht zu verzichten und es anderen zu überlassen, wenn wir selbst darauf angewiesen sind; vielmehr muss jeder seinen eigenen Nutzen im Auge haben, soweit dies nicht zum Schaden eines anderen geschieht. Chrysipp sagt wie vieles andere auch Folgendes mit Vernunft:

⁷⁴ Zur Entstehung dieser Auffassung und ihrer Unhaltbarkeit siehe *Montes* 2003 und *Montes* 2004, v. a. S. 15–56.

⁷⁵ Übersetzung: *Nickel* 2008.

„Wer eine Strecke von einem Stadion läuft, muss sich wirklich anstrengen, so sehr er kann, um zu siegen. Er darf aber auf keinem Fall seinem Gegner ein Bein stellen oder ihn mit dem Arm wegdrängen. So ist es auch im Leben nicht unangemessen, dass ein jeder nach dem strebt, was er braucht: Einem anderen aber etwas wegzunehmen, ist Unrecht.⁷⁶

Das Bild der mangelnden Fairness beim Wettlauf übernimmt Smith und erweitert es um die Metapher des über ein solch unsportliches Verhalten empörten Zuschauers (*TMS* ii.ii.2.1):

If he (sc. every man) would act so as that the impartial spectator may enter into the principles of his conduct, which is what of all things he has the greatest desire to do, he must, upon this, as upon all other occasions, humble the arrogance of his self-love, and bring it down to something which other men can go along with. They will indulge it so far as to allow him to be more anxious about, and to pursue with more earnest assiduity, his own happiness than that of any other person. Thus far, whenever they place themselves in his situation, they will readily go along with him. In the race for wealth, and honours, and preferments, he may run as hard as he can, and strain every nerve and every muscle, in order to outstrip all his competitors. But if he should justle, or throw down any of them, the indulgence of the spectators is entirely at an end. It is a violation of fair play, which they cannot admit of.

Da in Smiths Theorie der ‚ethischen Gefühle‘ die Frage nach der Wahrnehmung der eigenen Person durch andere im Zentrum steht, eignet sich die Figur des ‚Zuschauers‘, der eine Art Gewissen verkörpert, ausgezeichnet. Auch diese Rezeption eines stoischen Referenztextes führt gut vor Augen, dass Smith die antike Philosophie aus Ausgangs- und Referenzpunkt nahm, um seine ganz eigenständigen Theorien zu entwickeln.

Literatur

Textausgaben, Übersetzungen, Kommentare

Adam Smith:

Smith, Adam: *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. General editors: R. H. Campbell/A. S. Skinner, Textual Editor: W. B. Todd, Oxford ²1979 (¹1976). Repr. Indianapolis 1981.

Smith, Adam: *The Theory of Moral Sentiments*. Ed. by David D. Raphael/Alec L. Macfie, Oxford ²1979 (¹1976). Repr. Indianapolis 1982.

⁷⁶ *Nec tamen nostrae nobis utilitates omittendae sunt aliisque tradendae, cum his ipsi egeamus, sed suae cuique utilitati, quod sine alterius iniuria fiat, serviendum est. scite Chrysippus, ut multa, 'qui stadium, inquit, currit, eniti et contendere debet quam maxime possit, ut vincat, supplantare eum, quicum certet, aut manu depellere nullo modo debet; sic in vita sibi quemque petere, quod pertineat ad usum, non iniquum est, alteri deripere ius non est.*

Stoiker:

- Arnim*, Hans von: Stoicorum veterum fragmenta. Collegit H. v. A., Volumen II, Chrysippi fragmenta logica et physica, 1903, Nachdruck München/Leipzig 2004.
- Arnim*, Hans von: Stoicorum veterum fragmenta. Collegit H. v. A., Volumen III, Chrysippi fragmenta moralia, Fragmenta successorum Chrysippi, 1903, Nachdruck München/Leipzig 2004.
- Nickel*, Rainer: Marc Aurel, Wege zu sich selbst, ΜΑΡΚΟΥ ΑΝΤΩΝΙΝΟΥ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΤΑ ΕΙΣ ΕΑΥΤΟΝ. Herausgegeben und übersetzt von R. N. (Sammlung Tusculum), München/Zürich, 1990.
- Souilhé*, Joseph: Épictète, Entretiens, Livre I. Texte établi et traduit par J. S., Paris 1948.
- Souilhé*, Joseph: Épictète, Entretiens, Livre II. Texte établi et traduit par J. S., Paris 1949.
- Souilhé*, Joseph: Épictète, Entretiens, Livre III. Texte établi et traduit par J. S., Avec la collaboration de A. Jagu, Paris 1963.

Cicero:

- Gigon*, Olof/*Straume-Zimmermann*, Laila: Marcus Tullius Cicero, Über die Ziele des menschlichen Handelns, De finibus bonorum et malorum. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von O. G. und L. S.-Z. (Sammlung Tusculum), München/Zürich 1988.
- Nickel*, Rainer: M. Tullius Cicero, De legibus, Paradoxa Stoicorum, Über die Gesetze, Stoische Paradoxien, Lateinisch und deutsch, Herausgegeben, übersetzt und erläutert von R. N. (Sammlung Tusculum), München/Zürich 1994. ³2002.
- Nickel*, Rainer: Marcus Tullius Cicero, De officiis, Vom pflichtgemäßen Handeln, Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von R. N. (Sammlung Tusculum), Düsseldorf 2008.
- Nickel*, Rainer: Marcus Tullius Cicero, Der Staat, De re publica, Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von R. N. (Sammlung Tusculum), Mannheim 2010.

Sekundärliteratur

- Bees*, Robert: Die Oikeiosislehre der Stoa. I. Rekonstruktion ihres Inhalts (Epistemata. Würzburger Wissenschaftliche Schriften. Reihe Philosophie. Bd. 258), Würzburg 2004.
- Fleischacker*, Samuel: Adam Smith, London/New York 2021.
- Föllinger*, Sabine: Differenz und Gleichheit, Das Geschlechterverhältnis in der Sicht griechischer Philosophen des 4.–1. Jahrhunderts v. Chr. (Hermes-Einzelschrift 74), Stuttgart 1996.
- Föllinger*, Sabine: Der Einfluß der stoischen Philosophie auf die Grundlagen der modernen Wirtschaftstheorie bei Adam Smith, in: Barbara Neymeyr/Jochen Schmidt/Bernhard Zimmermann (Hrsg.): Stoizismus in der europäischen Philosophie, Lite-

ratur, Kunst und Politik. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne. Bd. 2, Berlin/New York 2008, S. 1063–1079.

Föllinger, Sabine: Ökonomie bei Platon, Berlin/New York 2016.

Forschner, Maximilian: Die stoische Ethik, Darmstadt ²1995.

Harrison, Peter: Adam Smith and the History of the Invisible Hand, *Journal of the History of Ideas* 72 (1), 2011, S. 29–49.

Hengstmengel, Joost: Divine Providence in Early Modern Economic Thought, London/New York 2019.

Horn, Karen: Kampf den Klischees: Die jüngere Adam-Smith-Forschung rollt die Interpretation des schottischen Gelehrten neu auf. Ein Survey, in: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 24 (2), 2023, S. 184–209; wiederabgedruckt in diesem Sammelband.

Hottinger, Olaf: Eigeninteresse und individuelles Nutzenkalkül in der Theorie der Gesellschaft und der Ökonomie von Adam Smith, Jeremy Bentham und John Stuart Mill, Marburg 1998.

Kopp, Torsten: Die Entdeckung der Nationalökonomie in der schottischen Aufklärung – Natur- und sozialphilosophische Grundlagen der klassischen Wirtschaftslehre, Diss. St. Gallen 1995.

Kraus, Xerxes: Die Stoa und ihr Einfluß auf die Nationalökonomie, Diss. St. Gallen 2000.

Kullmann, Wolfgang: Naturgesetz in der Vorstellung der Antike, besonders der Stoa. Eine Begriffsuntersuchung (Philosophie der Antike Bd. 30), Stuttgart 2010.

Macfie, Alec L.: *The Individual in Society. Papers on Adam Smith*, Bristol 1967.

Manstetten, Reiner: Das Menschenbild der Ökonomie. Der *homo oeconomicus* und die Anthropologie von Adam Smith, München ³2004 (¹2000).

Montes, Leonidas: Das Adam Smith Problem: Its origins, the stages of the current debate, and one implication for our understanding of sympathy, *Journal of the History of Economic Thought* 25 (1), 2003, S. 63–90.

Montes, Leonidas: *Adam Smith in Context. A Critical Reassessment of Some Central Components of His Thought*, Basingstoke/New York 2004.

Montes, Leonidas: Adam Smith: Self-interest and the virtues, in: R. P. Hanley (ed.), *Adam Smith, His Life, Thought, and Legacy*, Princeton 2016, S. 138–56.

Ross, Ian S.: *The Life of Adam Smith*, Oxford 1995.

Schliesser, Eric (Ed.): *Sympathy. A History*, Oxford 2015.

Schliesser, Eric: *Adam Smith. Systematic Philosopher and Public Thinker*, Oxford 2017.

Schriebl, Anna: *Stoische Philosophie. Eine Einführung*, Stuttgart 2019.

Streminger, Gerhard: *Adam Smith: Wohlstand und Moral. Eine Biographie*, München 2017.

Vivenza, Gloria: *Adam Smith and the Classics*, Oxford 2001 (it. Original 1984).